

Perspektivenwechsel!

Laborkaninchen Felix



Mein Name ist Felix, das bedeutet eigentlich „der Glückliche“.

Leider schaut mein Leben ganz anders aus. Ein glückliches Kaninchen bin ich nicht. Ich lebe in Wien in einem Labor und werde als Versuchskaninchen verwendet. Mein „Zuhause“ ist ein Stahlkäfig, in dem ich alleine gehalten werde. In einer Ecke gibt es Wasser, vorne am Gitter gibt es Essen. Kein Heu, kein Gras, kein Löwenzahn, nur in Pellets gepresstes Essen. Der gesamte Boden des Käfigs ist ein Gitter, damit meine Ausscheidungen in eine Art Lade fallen, die sich direkt darunter befindet. In dieser Lade sind Sägespäne, die meinen Urin aufsaugen sollen. Meine Pfoten schmerzen, da sie sich bei jedem Schritt, bei jeder Bewegung in das Gitter bohren. Auch beim Schlafen ist das Gitter unbequem, deshalb sitze ich oft auf der kleinen erhöhten Ebene in der Ecke, dort ist nämlich kein Gitter. Das Licht, die Temperatur und die Luftzufuhr werden geregelt. Sonnenlicht sehe ich nicht, es gibt gar keine Fenster in dem Raum, in dem mein Käfig steht. Ich sehe nur andere Käfige, der Raum ist voll damit, sie sind nebeneinander und auch übereinander angeordnet. In jedem Käfig sitzt einzeln ein Kaninchen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes leben Ratten. Die leben in Makrolonkäfigen. Das sind Hartplastikbehälter, in denen mehrere Ratten zusammengepfercht sind. Das Leben hier ist einfach grausam, es gibt nichts zu tun, es gibt keinen Platz zum Herumlaufen, es gibt kein Spielzeug. Ich kann nicht graben, ich kann keine Haken

schlagen. Es gibt einfach nichts, was mein Leben etwas abwechslungsreicher machen würde. Einmal täglich kommt eine Person herein, die weiß bekleidet ist und einen Mundschutz und eine Schutzbrille trägt. Sie säubert die Käfige und verteilt neues Futter. Die Menschen halten uns völlig steril.

Für den Test, dem ich unterzogen werde, komme ich und eine Menge anderer Kaninchen aus den Käfigen heraus um gleich in einer eigenen Vorrichtung fixiert zu werden. Sinn dieser Vorrichtung ist es, unseren Kopf zu fixieren, damit wir weder zurückzucken noch uns wegrehen können. Wir wehren uns, denn wir wollen da nicht rein, aber die Menschen sind stärker und wir haben keine Chance. Einmal fixiert breitet sich großer Stress und Angst aus, wir können nicht weg, wir können nicht fliehen, wir sind den Menschen völlig ausgeliefert. Und dann kommt der schlimmste Teil:

Die ExperimentatorInnen injizieren uns eine bestimmte Menge einer Substanz in die Ohrvene - Brennen, Schmerzen, Jucken, Qualen, Angst - all das spüren wir, all das verursacht uns immenses Leiden.

Ich habe gehört, dass solche Tierversuche gemacht werden um zu testen, ob gewisse Substanzen Fieber auslösen. Obwohl es schon längst Alternativverfahren gibt, werden wir gequält.

Fragen zum Text

1) Wo lebt Felix im Labor und was bräuchte er zu einem glücklichen Dasein?

2) Was sind Makrolonkäfige?

3) Gibt es für Felix einen abwechslungsreichen Untergrund zum Graben?

4) Wie fühlt sich Felix während der Versuche?

5) Wie sieht der Kontakt zu Menschen im Versuchslabor aus?

Drei Wünsche

Wenn Felix drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

1) Welche Tierarten werden in Österreich zu Tierversuchen herangezogen?

2) Recherchiere, wieviele Einzeltiere in Österreich jährlich „verwendet“ werden.

3) Was bedeutet es, dass die Haltung der Labortiere „steril“ ist?

4) Recherchiere, um welchen noch immer verbreiteten Versuch an Kaninchen es sich in Felix Beschreibung handelt und ob es zu diesen Tierversuchen Alternativen gäbe.

5) Finde heraus, welche Tiere in Österreich nicht mehr in Tierversuchen zum Einsatz kommen dürfen.

Antworten zum Text

- 1) Er lebt in einem winzigen Käfigen in einem sterilen Raum. Oft werden auch sehr gesellige Tiere wie Kaninchen einzeln gehalten. Es fehlt an Beschäftigungsmaterial, Versteckmöglichkeiten usw. Zu einem glücklichen Leben brauchen Kaninchen Sozialkontakt, Bewegung im Freien und einen geeigneten Ruheplatz. Ihnen sind Möglichkeiten zum Nagen, Graben, Erkunden und Verstecken sehr wichtig.
- 2) Es handelt sich um Hartplastikbehälter, in denen mehrere Tiere wie Ratten oder Mäuse zusammengepfercht werden.
- 3) Nein, der gesamte Boden besteht aus Gitter. Dies ist für empfindliche Kaninchenpfoten mit zahlreichen Problemen und Schmerzen verbunden. Das Gitter dient dazu, dass der Kot durchfällt und der Urin abfließt.
- 4) Felix fühlt sich während der Versuche hilflos ausgeliefert. Er hat große Angst und Panik. Hinzu kommen noch die körperlichen Beschwerden aufgrund der Versuchssubstanzen wie Brennen, Jucken, Schmerzen usw.
- 5) Zu direktem Kontakt kommt es nur während der Verpflegung und der Versuche. Niemand beschäftigt sich liebevoll mit Felix.

Antworten Recherche

- 1) Am häufigsten werden Mäuse und Ratten verwendet. Denn sie sind kompakt, zäh, billig, leicht zu züchten und zu halten und vermehren sich schnell. Daneben werden Kaninchen, Katzen, Hunde, Meerschweinchen, Schweine, Affen, Vögel, Goldhamster, Ziegen, Schafe, Rinder, Zebrafische und viele weitere Tierarten eingesetzt. In den Statistiken scheinen nur Wirbeltiere und Kopffüßer auf, denn Experimente mit anderen Tieren werden nicht als Tierversuch gewertet. Somit scheinen Experimente mit z.B. Fruchtfliegen in keiner Statistik auf.
- 2) Im Jahr 2016 waren es 227.317 Tiere. Aufgrund der engen gesetzlichen Definition von Tierversuchen scheinen die meisten Tiere, die an wissenschaftlichen Experimenten leiden und sterben, gar nicht auf. Außerdem werden bei kommerziellen Versuchstierzuchtstationen und Tierversuchslabors viel mehr Tiere gezüchtet als benötigt werden – bei Mäusen sind es 81%, bei Ratten 83% Überschuss. Die überzähligen Tiere werden entweder vergast, für nicht genehmigte Versuche verwendet oder dienen StudentInnen zu Übungszwecken.
- 3) „Steril“ bedeutet keimfrei, also das Freisein von vermehrungsfähigen Mikroorganismen und Viren.
- 4) Pyrogentests: Jährlich werden ca. 13.000 Kaninchen in Österreich für sogenannte Pyrogentests verwendet, obwohl schon anerkannte und etablierte Alternativen zur Verfügung stehen und bereits seit 2010 von der EU rechtlich anerkannt sind. Pyrogene sind Stoffe, wie Pilz- oder Viruspartikel, die Fieber auslösen können. Medizinische Produkte dürfen keine solchen Pyrogene enthalten, daher werden Kaninchen dafür benutzt, um die Produkte auf eventuelle Verunreinigungen durch Pyrogene zu testen. Hierfür werden Kaninchen – wie bei Felix beschrieben – in Einzelboxen fixiert, aus denen nur der Kopf rauschaut, ihnen wird die Substanz ins Ohr injiziert und über Stunden wird der Fieberverlauf überprüft. Entwickeln sie Fieber, fällt der Stoff durch. Die Kaninchen werden nach den Tests meist getötet und entsorgt. Laut Gesetz dürfen keine Tierversuche genehmigt werden, wenn es eine andere wissenschaftlich zufriedenstellende und rechtlich zulässige Methode oder Versuchsstrategie gibt. Es gibt zumindest 2 Alternativen zum Kaninchentest: In Vitro: Monocyten- Aktivierungs- Test (MAT): Humanblut wird mit der zu untersuchenden Probe versetzt und einige Stunden in vitro inkubiert, danach misst man das Zytokin im Blut als Maß für eine pyrogene Verunreinigung. Zytokine sind fieberinduzierende Signalstoffe. Schon 2010 wurde ein in vitro Pyrogentest in das Europäische Arzneimittelbuch aufgenommen. Dieser alternative Test ist behördlich zugelassen und muss an Stelle des bisherigen Tierversuchs angewendet werden. 2012 wurde dieser Test auch in den USA zugelassen. Ein großer Vorteil des MAT ist, dass die pyrogene Aktivität für Patienten genauer vorhergesagt werden kann als durch den Kaninchen- Pyrogentest. Ein weiterer Vorteil ist, dass man den MAT bei mehreren Produkten einsetzen kann als den Kaninchentest, zusätzlich ist die Alternativmethode zuverlässiger, reproduzierbar, kostengünstiger und zeiteffektiver.

In vitro: Limulus-Amöbozyten- Lysat- Test (LAL): Bei diesem Test wird das Blut von Pfeilschwanzkrebse genommen und die zu testende Substanz hinzugefügt. Wenn das Blut gerinnt, liegen fiebererzeugende Stoffe vor. Dieser Test ist etwa 100mal empfindlicher als der Kaninentest, er kann jedoch nur Pyrogene von bestimmten Bakterien erkennen. Somit umfasst diese Alternative zum Kaninentest nur einen geringen Teil der gesamten Bandbreite von Pyrogenen. Ein weiteres ethisches Problem ist, dass oftmals die Pfeilschwanzkrebse bei der Blutabnahme getötet werden, obwohl dies nicht notwendig ist. Diese Alternativmethode ist in Europa und in den USA behördlich anerkannt.

- 5) Seit 1. Jänner 2006 sind in Österreich grundsätzlich alle Versuche an Menschenaffen (Schimpanse, Bonobo, Gorilla, Orang Utan und Gibbon) verboten. Ein Versuchsverbot an Großen Menschenaffen besteht auch in Großbritannien, Holland, Schweden, Neuseeland und Australien (in Australien sind Tierversuche an Großen Menschenaffen nur dann erlaubt, wenn sie der Erhaltung der entsprechenden Art dienen). Allerdings gibt es kein Land der Welt außer Österreich, dass auch ein Versuchsverbot an kleinen Menschenaffen, den 4 Gattungen und 15 Arten von Gibbons, vorsieht.